ERÖFFNUNGSVORTRAG ZUR AUSSTELLUNG FÜR DIE OPFER VON ZWANGSSTERILISATION UND EUTHANASIE IN MARIABERG

VON RÜDIGER BÖHM
VORSTAND MARIABERG

Dieser Vortrag sollte bei der Eröffnung der Mariaberger Dauerausstellung am 13. Dezember 2020 in der Mariaberger Klosterkirche gehalten werden. Leider musste diese offizielle Eröffnungsveranstaltung aufgrund der Vorgaben zur Eindämmung der Corona-Pandemie abgesagt werden. Wir möchten Ihnen diese Worte dennoch mit auf den Weg geben:

LIEBE MIT-GEDENKENDE,

„Sehr geehrter Herr Kraft, wie wir schon etwas gehört haben, sollen die Menschen aus der Welt geschafft werden, so etwas hat man noch nie erlebt, so lange die Welt steht, es wäre noch genügend Zeit, wenn die Stunde kommt, wenn sie sterben müssen, da wäre man etwas beruhigter. Wir selbst sind ganz unruhig über unseren Kurt, was auch ihm geschieht, wir werden auch seine gute Pflege von Mariaberg nie vergessen.
Will schließen
Es grüßt Sie herzlich
Familie Neuscheler“

„so etwas hat man noch nie erlebt, so lange die Welt steht“

Mit diesem Satz aus dem Angehörigenbrief von Familie Neuscheler begrüße ich Sie alle ganz herzlich und danke Ihnen, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, um mit uns gemeinsam die Ausstellung für die Opfer von Zwangssterilisation und Euthanasie in Mariaberg zu eröffnen. Heute am 13. Dezember 2020 jährt sich zum 80. Mal das Erinnern an den zweiten Transport von Mariaberg nach Grafeneck. 21 Heimbewohner wurden auf staatliche Anweisung dorthin gebracht. Im Jahre 1940 wurden insgesamt 61 Heimbewohner von Mariaberg in die damalige Tötungsanstalt Grafeneck abtransportiert. Dies war die schwierigste Zeit in der Geschichte Mariabergs. Dieser Zeit wollen wir heute gedenken, deshalb richten wir ganz bewusst und gezielt unseren Blick in diese Zeit.

Was geschah in Mariaberg während des Nationalsozialismus?

Richtet man den Blick auf diese Zeit dann kann aus meiner Sicht diese Zeitepoche in vier Themenkreise eingeteilen:

1. Umgang mit der damaligen gesellschaftspolitischen Entwicklung ab 1933, der Machtergreifung Adolf Hitlers
2. Die Maßnahmen der Zwangssterilisation
3. Die Maßnahmen der Euthanasie
4. Die Zeit danach

UMGANG MIT DER DAMALIGEN GESELLSCHAFTSPOLITISCHEN ENTWICKLUNG AB 1933, DER MACHTERGREIFUNG ADOLF HITLERS

Die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung nach 1933, welche häufig auch mit den Begriffen „Aufbruch“ oder „die neue Zeit“ beschrieben worden ist, konnte auch in Mariaberg so erlebt werden. Politische Zielformulierungen, z.B. im Bereich der Bildung und auch der Eugenik, wurden von den Verantwortlichen bejaht und unterstützt. Dies kann Dokumenten, Protokollen und Jahresberichten entnommen werden.

Beispielhaft zitiere ich aus dem Jahresbericht 1933/1934:

„Mancher könnte es als ein Wagnis, ja vielleicht als eine Torheit ansehen, wenn eine Anstalt in unserer Zeit vergrößert und weiter ausgebaut wird, da doch der neue Staat mit vollem Recht seine ganze Fürsorge den Erbgesunden unseres Volkes zuwendet und den erbkranken Volksteil durch eingreifende Maßnahmen auf das Mindestmaß herabzudrücken versucht. Wir erkennen die hygienischen Grundsätze unserer Regierung voll und ganz an. Es ist uns aber auch bewusst, dass noch Jahrzehnte vergehen werden, bis das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zur vollen Auswirkung gelangen wird. Und auch dann wird es immer wieder abnorme Menschen geben, die auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen sind. So wird es noch lange die Aufgabe unserer Anstalt bleiben, arme geistesschwache Menschen zu betreuen.“

Oder ein zweites Beispiel aus dem Jahresbericht 1935/1936:

„An der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses haben wir von Anfang an mit voller Bejahung mitgewirkt. Wir sind ganz damit einverstanden, dass wir die gottgegebenen Kräfte des Erkennens und Forschens gebrauchen und auf Grund dieser Erkenntnisse tatkräftig handeln. Dabei darf immer wieder darauf hingewiesen werden, dass in unserer Anstalt wie in solchen ähnlicher Art schon seit vielen Jahren ein großer eugenischer Dienst an der Volksgemeinschaft dadurch geleistet wurde, dass sie eine große Zahl erbkranker Menschen betreut und von der Fortpflanzung abgehalten hat. So haben wir uns im Ganzen bemüht, die Einheit christlicher Grundhaltung und nationalsozialistischer Lebensauffassung in der Pflege, Erziehung und Versorgung unserer Geistesschwachen in treuer Zusammenarbeit mit unsern Angestellten theoretisch und praktisch zu erreichen.“

DIE MASSNAHMEN DER ZWANGSSTERILISATION

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wurde am 14. Juli 1933 verabschiedet. In der Ausführungsverordnung vom 5. Dezember 1933 wurde das Verfahren zur Umsetzung beschrieben. Das Amtsgericht – Erbgesundheitsgericht Tübingen – war für die Heil- und Pflegeanstalt Mariaberg zuständig.

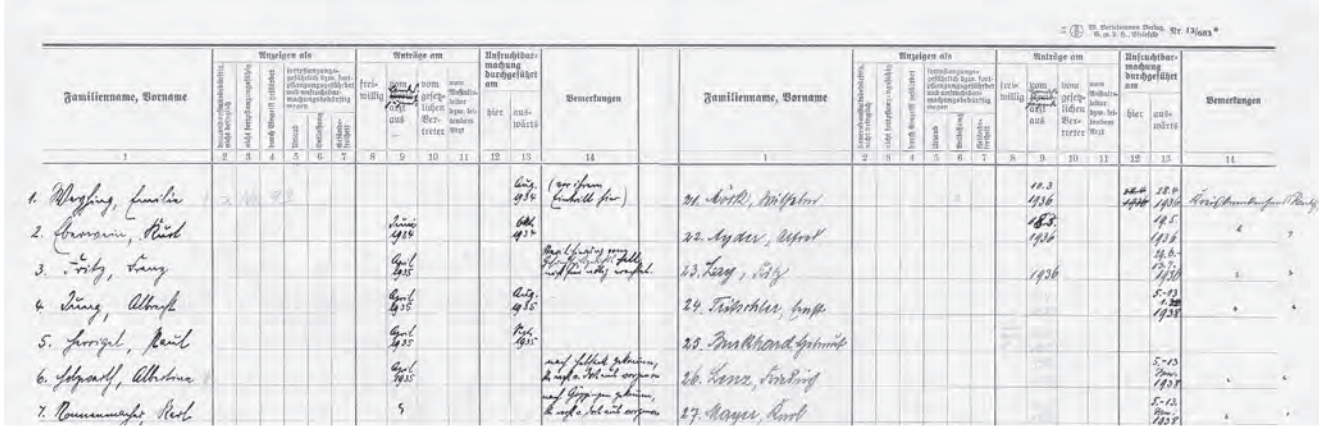
Die Heimbewohner Mariabergs wurden eingetragen in eine „Liste über die Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“.

Die folgenden Angaben mussten gemacht werden:

- ***Familienname***
- ***Vorname***
- ***dauernd anstaltsbedürftig, nicht dringlich***
- ***nicht fortpflanzungsfähig***
- ***durch Eingriff gefährdet***
- ***fortpflanzungsgefährlich bzw. fortpflanzungsgefährdet und unfruchtbarmachungsbedürftig wegen: Urlaub, Entlassung, Geländefreiheit***

Die ausgefüllte Liste wurde Herrn Medizinalrat Dr. Eyrich im Landesjugendamt in Stuttgart zur Beurteilung zugeschickt. Die Anstaltsleitung hat ihre Beurteilung und Empfehlung zur Durchführung einer Zwangssterilisation individuell aufgebaut. Auch wurden z. T. Angehörige in die Entscheidung miteinbezogen.

Am 3. Oktober 1938 kündigt sich das Erbgesundheitsgericht Tübingen an, um in einer Verhandlung am 20. Oktober 1938 in Mariaberg über die Durchführung einer Zwangssterilisationsmaßnahme bei Heimbewohnern zu entscheiden. Die Verhandlung pro Person dauerte 15 Minuten. Insgesamt wurden von den damals ca. 200 Heimbewohnern 60 Personen zwangssterilisiert.



AKTION GNADENTOD – BZW. DER BEGINN DER EUTHANASIE

„Berlin, 1. September 1939
Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranke bei kritischer Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.
Gez. Adolf Hitler“

In der Euthanasiezentrale in Berlin, in der Tiergartenstraße 4, wurde ein entsprechender Meldebogen mit zugehörigem Merkblatt entwickelt.

Was dann in Mariaberg geschah, lässt sich am besten mit dem Bericht des Vorstandes im Jahresheft 1946 /1947 beschreiben:

„Am 21. September 1940 kam ein eingeschriebener Brief vom Innenministerium an die Anstaltsleitung, in dem eine Liste von nicht weniger als 97 Namen von Zöglingen enthalten war, die in staatliche Anstalten verlegt werden sollten. Wir wussten jetzt, dass eine solche Verlegung gleichbedeutend mit einem Todesurteil war und sind darüber in schwere Unruhe geraten.
Der Vorstand wurde eilends herbeigerufen, und am 27. September ging er zusammen mit Inspektor Kraft und Gutsverwalter Vollmer nach Stuttgart. Auf der Fahrt ging es über Vaihingen a.d.F., wo wir Direktor a. D. Wacker aus der Schule holten und mitnahmen auf das Innenministerium. Wir wehrten uns dort gegen die angekündigten Maßnahmen, so gut wir konnten.
Bei den Verhandlungen erfuhren wir, dass die Namen unseren Listen entnommen waren in denen u.a. auch der Nachlass von Kostgeld verzeichnet war, der für geleistete Arbeit bewilligt wurde. Wir konnten einwenden, dass dieser Kostgeldnachlass kein sicherer Maßstab für den Grad des Schwachsinns darstellte, da für dessen Festsetzung noch andere Gründe bestimmend waren. Auf unsere Bitte wurden uns 3 Stunden Zeit bewilligt für die Anfertigung einer neuen Liste, in der die Arbeitsfähigkeit in Prozenten angegeben war. In der Paulinenpflege saßen wir vier um die Schreibmaschine und nahmen die 97 Namen gemeinschaftlich durch, dann ging es auf dem Innenministerium an ein neues Ringen. Wir durften es Obermedizinalrat Maute, der die Sache leitete, abfühlen, dass er unserem Jammer Verständnis entgegenbrachte, und am Abend waren wir wenigstens so weit, dass die Zahl 97 auf 56 erniedrigt war.

Zwei Beispiele:
“Eberwein Kurt, Schuhmacher, sohlt, flickt sämtliche Schuhe für 210 Leute, 90 % Nachlass Gehalt 5 – 10 M monatlich“

Bubeck Erich, Jungbauer, Melker, macht sein Lernjahr u. wird darauf zu Bauern als Knecht entlassen“.

Ich zitiere nochmals aus dem Jahresheft 1946 / 1947:

„Als der schwere Tag – der 1. Oktober 1940 – kam, ginge es nochmals an ein Ringen, für 15 weitere Zöglinge gelang es, ihre Belassung in Mariaberg zu erkämpfen. Schweren Herzens, nach einem ergreifenden Abschiednehmen, mussten wir die 41 ins Auto steigen und ziehen lassen.
Die Sorge wegen einer Wiederholung solcher Verlegungen war nicht unbegründet.
Am 3. Dezember 1940 kam ein Arzt und besichtigte vor allem die Zöglinge, die wir bei der Oktoberverlegung „gerettet“ hatten. Am 12. d. M. kam dann eine neue Transportliste mit 30 Namen und schon tags darauf das gefürchtete, verhängte „Totenauto“. In energischen Verhandlungen konnten wir nochmals 10 befreien.

13.12.4o

1. Wilhelm Weber Befreit	Tüchtiger Arbeiter in der Landwirtschaft, wie wir nur wenige haben. (Auf keiner früheren Liste.)
2. Erich Bubeck Befreit	bereits früher geschildert als Jungbauer und Melker, der sein Lernjahr macht und daraaf als Knecht zu Bauern entlassen wird.
3. Fritz Konrad Befreit	bedeutet für Landwirtschaft wie früher bereits mitgeteilt, wertvolle Hilfe.
4. Hans Hochrathner Befreit	lieber, arbeitsfreudiger Mensch. Wertvolle Arbeit in Haus, Hof und Feld. Mehrere Brüder stehen im Feld.
5. Wörz Hans Befreit	arbeitet von morgens bis abends tätig und nutzbringend selbst schwere Arbeit wie Säcketragen. Zwei Brüder im Feld, stand auf keiner früheren Liste.

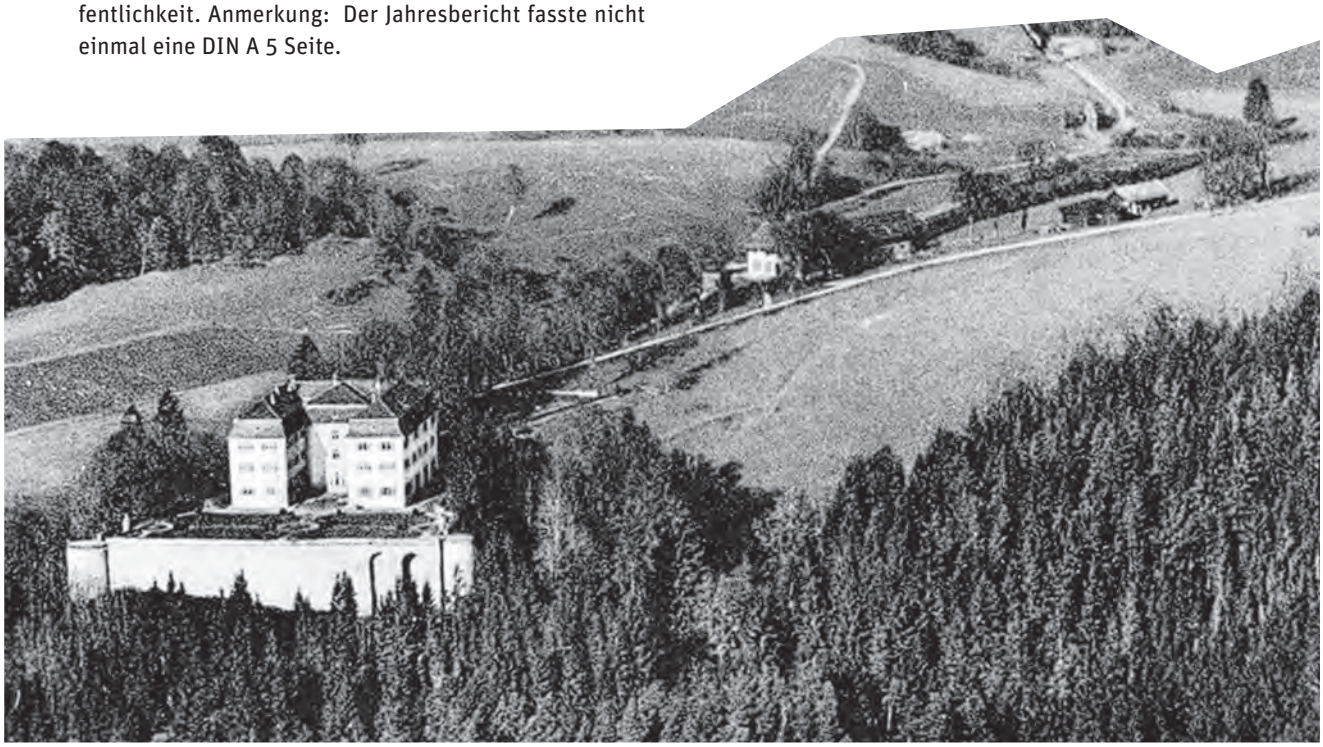
Eine dritte Liste kam im März 1941, sie enthielt zunächst 10 Namen. Schulrat Wittmann und Inspektor Kraft brachten es durch eine Aussprache im Innenministerium fertig, dass die Liste auf 4 Namen beschränkt blieb. Diese 4 brachten wir, um eine neue Beunruhigung in Mariaberg zu vermeiden, in unserem Auto selbst nach Weinsberg zur Beobachtung und erhielten sie später wieder zurück, einer davon ist unterdessen eines natürlichen Todes gestorben."

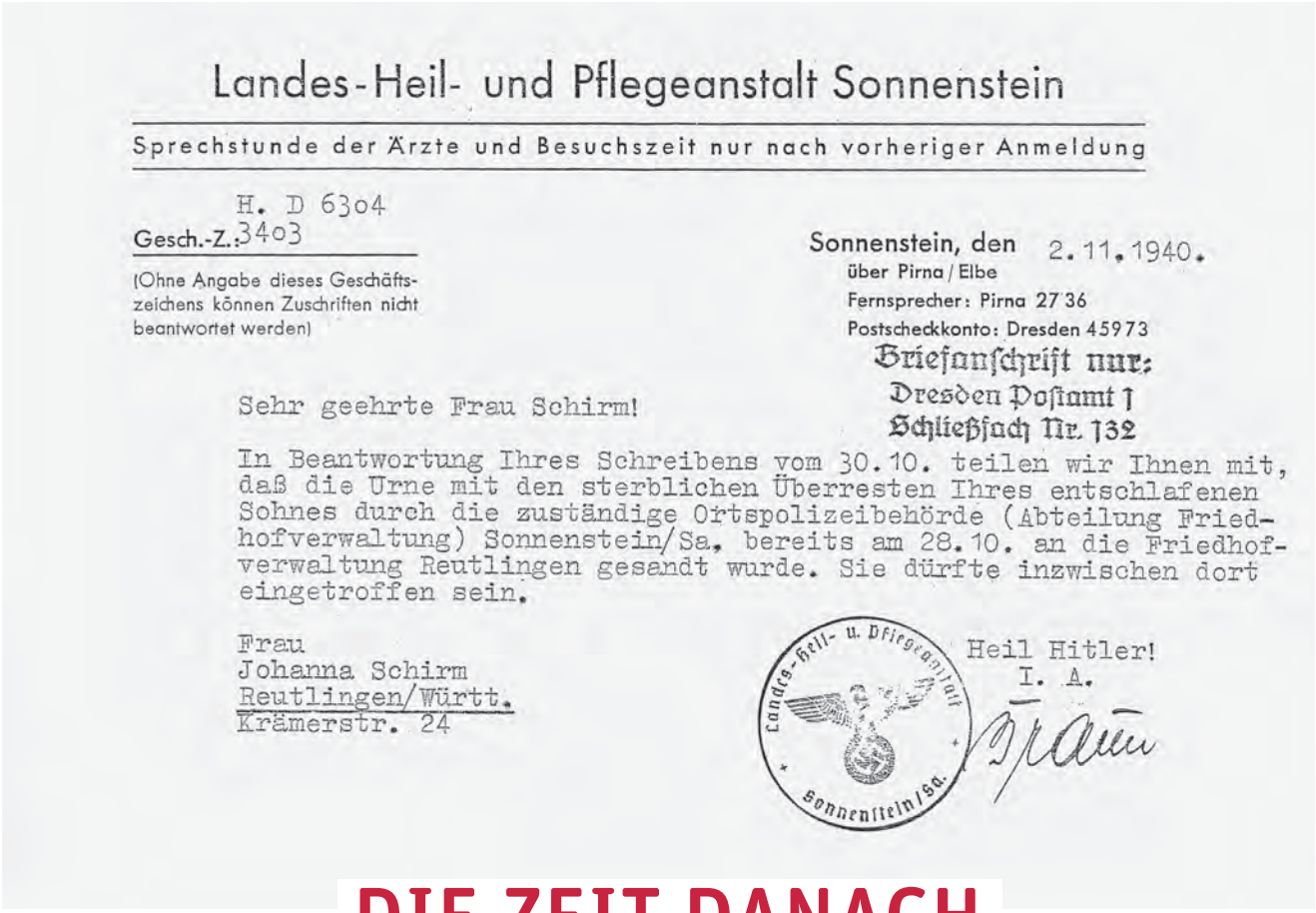
Aus einer anfänglichen positiven Bestätigung zur Eugenik der Regierung wurde seitens der Anstaltsleitung erkannt, in welche unrechtmäßige Richtung die Entwicklung ging. Direktor Kraft hat sich für den Weg entschieden um jeden einzelnen der Heimbewohner zu verhandeln, um das Leben zu retten, dies ist aus den Protokollen und Aufschriften nach zu vollziehen.

Bereits im Jahresheft 1939/1940, im November 1940, ging der Vorstand, Herr Schulrat Wittmann und Herr Direktor Kraft mit dem kürzesten Jahresbericht an die Öffentlichkeit. Anmerkung: Der Jahresbericht fasste nicht einmal eine DIN A 5 Seite.

Dort heißt es unter anderem:
„(...) oft standen wir an Gräbern von Angestellten und Pfleglingen, viele Personen haben gewechselt. Wir mussten durch tiefe Wasser hindurch, die unsere Seele bedrückten und uns den Blick in die Zukunft trübten. Aber wir durften auch die Güte Gottes immer wieder neu erfahren, und viel Liebe und Anhänglichkeit aus den Reihen unserer Freunde wurde uns entgegen gebracht. Wir danken allen herzlich dafür und bitten sie, auch in Zukunft treu zu unserer Sache zu stehen. Wir wollen an dem Werk barmherziger Liebe, zu dem wir berufen sind, bleiben, solange man uns braucht. Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Nach dem Versand des Jahresberichtes forderte die NSDAP Kreisleitung Reutlingen von Direktor Kraft den sofortigen Wiedereinzug des bereits versandten Jahresberichtes, was aber nicht mehr möglich war.





Landes-Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein

Sprechstunde der Ärzte und Besuchszeit nur nach vorheriger Anmeldung

H. D 6304
Gesch.-Z.: 3403

(Ohne Angabe dieses Geschäftszeichens können Zuschriften nicht beantwortet werden)

Sonnenstein, den 2. 11. 1940.
über Pirna / Elbe
Fernsprecher: Pirna 27 36
Postscheckkonto: Dresden 45973
Briefanschrift nur:
Dresden Postamt 1
Schließfach Nr. 132

Sehr geehrte Frau Schirm!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 30.10. teilen wir Ihnen mit, daß die Urne mit den sterblichen Überresten Ihres entschlafenen Sohnes durch die zuständige Ortspolizeibehörde (Abteilung Friedhofverwaltung) Sonnenstein/Sa. bereits am 28.10. an die Friedhofverwaltung Reutlingen gesandt wurde. Sie dürfte inzwischen dort eingetroffen sein.

Frau
Johanna Schirm
Reutlingen/Württ.
Krämerstr. 24

Landes-Heil- u. Pflegeanstalt Sonnenstein/Sa.

Heil Hitler!
I. A.

DIE ZEIT DANACH

„Die Anstaltsleitung gab den Namen „Heil- und Pflegeanstalt“ auf, da er „nachweislich“ eine Gefahr für die Insassen bedeutet und hieß so von da an Heilerziehungsheim mit Hilfsschule. Ausgesprochene Pflegefälle wurden nicht mehr aufgenommen“ so Direktor Kraft.

Fassungslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, aber auch das Bewusstsein um „Mitschuld“, konnte bei den damals verantwortlichen Personen wahrgenommen werden. Dies zu erkennen ist möglich, wenn man sich mit zwei Dingen auseinandersetzt:

1. mit den Angehörigenbriefen
2. mit einem persönlichen Brief von Direktor Kraft mit der Überschrift „Mariaberg’s dunkelste Zeit 1939-1941“

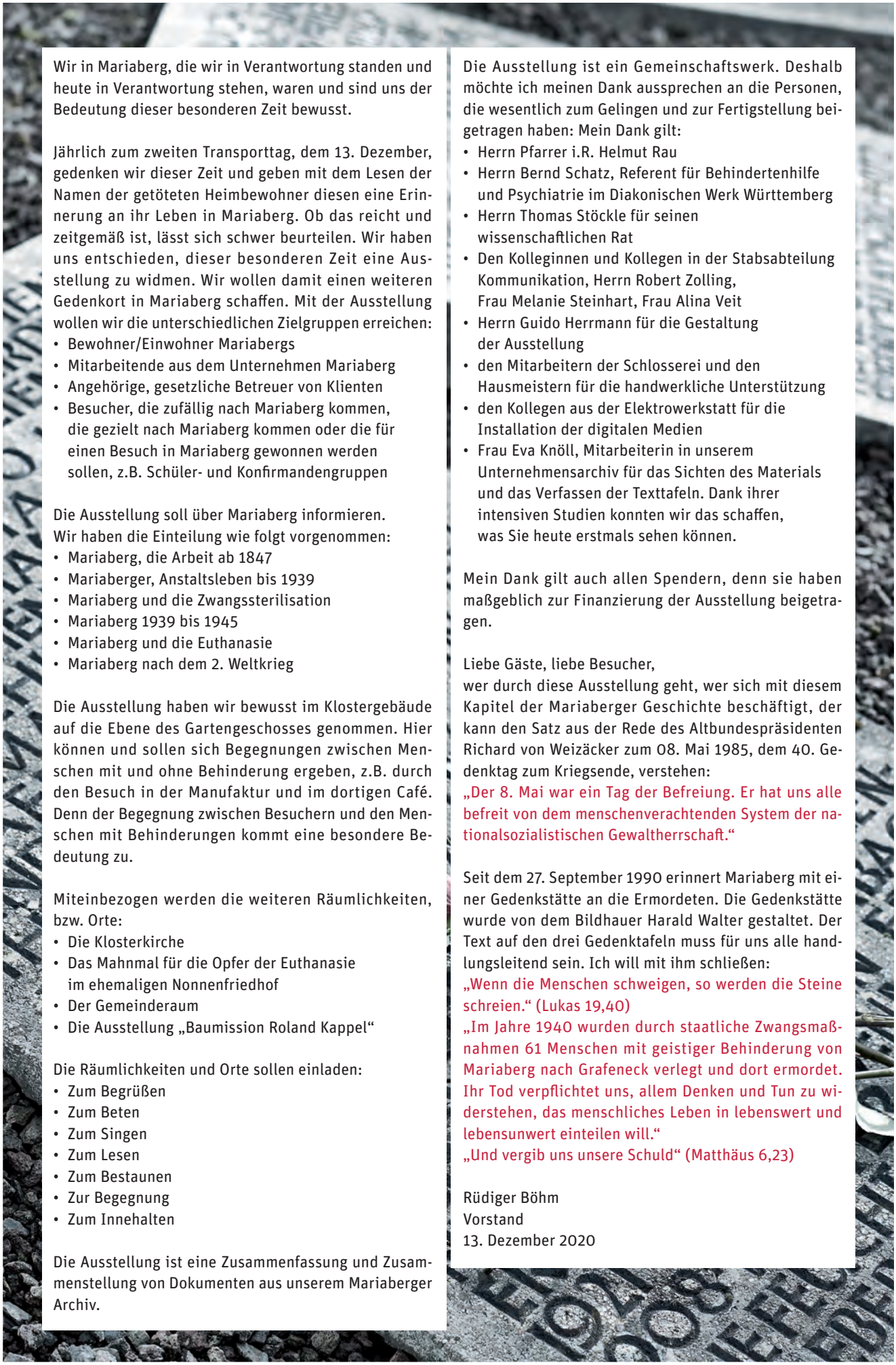
In unserem Archiv gibt es Briefe, in denen Angehörige die Todesnachrichten an Mariaberg übermittelten. Sie sind ein weiterer Beweis für das unmenschliche Lügen des staatlichen Mordapparates im Zusammenhang mit den Morden von Grafeneck.

Ich zitiere aus dem Brief der Frau Johanna Schirm:

„Sehr geehrter Herr Kraft !
… Leider bekam ich Samstags Mittag von der Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein über Pirna/ Elbe die traurige Nachricht, dass mein lieber Richard in diese Anstalt unerwartet am 15. Oktober morgens um 04.30 Uhr verstorben sei. Todesursache: schwere Grippe und Lungenentzündung? Wie dem auch sei, alles was er noch erduldet und was ihm Menschen in ihrer Verblendung zugefügt haben, liegt offen vor unserem himmlischen Vater; ihm stellen wir alles anheim. Er wird gerecht richten. Daß mein liebes Kind nun losgelöst von seiner irdischen Gebundenheit eingehen durfte ins himmlische Vaterhaus, wo ihn kein Leid mehr treffen kann, ist für mich der einzige Trost im Leben; später, wenn auch ich an die Reihe komme und meine Lieben wieder finden darf in Gottes ewigem Reich, wird sich alles offenbaren.
Mit deutschem Gruß
Johanna Schirm“

Der Satz: „so etwas hat man noch nie erlebt, so lange die Welt steht“ ging von Mariaberg hinaus in die Welt, er stand für die Fassungslosigkeit, die viele Angehörige zum Ausdruck bringen wollten.

Mariaberg ist Teil dieser schrecklichen Geschichte unseres Landes und dieses Zeitkapitel ist Teil der Geschichte Mariabergs.



Wir in Mariaberg, die wir in Verantwortung standen und heute in Verantwortung stehen, waren und sind uns der Bedeutung dieser besonderen Zeit bewusst.

Jährlich zum zweiten Transporttag, dem 13. Dezember, gedenken wir dieser Zeit und geben mit dem Lesen der Namen der getöteten Heimbewohner diesen eine Erinnerung an ihr Leben in Mariaberg. Ob das reicht und zeitgemäß ist, lässt sich schwer beurteilen. Wir haben uns entschieden, dieser besonderen Zeit eine Ausstellung zu widmen. Wir wollen damit einen weiteren Gedenkort in Mariaberg schaffen. Mit der Ausstellung wollen wir die unterschiedlichen Zielgruppen erreichen:

- Bewohner/Einwohner Mariabergs
- Mitarbeitende aus dem Unternehmen Mariaberg
- Angehörige, gesetzliche Betreuer von Klienten
- Besucher, die zufällig nach Mariaberg kommen, die gezielt nach Mariaberg kommen oder die für einen Besuch in Mariaberg gewonnen werden sollen, z.B. Schüler- und Konfirmandengruppen

Die Ausstellung soll über Mariaberg informieren. Wir haben die Einteilung wie folgt vorgenommen:

- Mariaberg, die Arbeit ab 1847
- Mariaberger, Anstaltsleben bis 1939
- Mariaberg und die Zwangssterilisation
- Mariaberg 1939 bis 1945
- Mariaberg und die Euthanasie
- Mariaberg nach dem 2. Weltkrieg

Die Ausstellung haben wir bewusst im Klostergebäude auf die Ebene des Gartengeschosses genommen. Hier können und sollen sich Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung ergeben, z.B. durch den Besuch in der Manufaktur und im dortigen Café. Denn der Begegnung zwischen Besuchern und den Menschen mit Behinderungen kommt eine besondere Bedeutung zu.

Miteinbezogen werden die weiteren Räumlichkeiten, bzw. Orte:

- Die Klosterkirche
- Das Mahnmal für die Opfer der Euthanasie im ehemaligen Nonnenfriedhof
- Der Gemeinderaum
- Die Ausstellung „Baumission Roland Kappel“

Die Räumlichkeiten und Orte sollen einladen:

- Zum Begrüßen
- Zum Beten
- Zum Singen
- Zum Lesen
- Zum Bestaunen
- Zur Begegnung
- Zum Innehalten

Die Ausstellung ist eine Zusammenfassung und Zusammenstellung von Dokumenten aus unserem Mariaberger Archiv.

Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftswerk. Deshalb möchte ich meinen Dank aussprechen an die Personen, die wesentlich zum Gelingen und zur Fertigstellung beigetragen haben: Mein Dank gilt:

- Herrn Pfarrer i.R. Helmut Rau
- Herrn Bernd Schatz, Referent für Behindertenhilfe und Psychiatrie im Diakonischen Werk Württemberg
- Herrn Thomas Stöckle für seinen wissenschaftlichen Rat
- Den Kolleginnen und Kollegen in der Stabsabteilung Kommunikation, Herrn Robert Zolling, Frau Melanie Steinhart, Frau Alina Veit
- Herrn Guido Herrmann für die Gestaltung der Ausstellung
- den Mitarbeitern der Schlosserei und den Hausmeistern für die handwerkliche Unterstützung
- den Kollegen aus der Elektrowerkstatt für die Installation der digitalen Medien
- Frau Eva Knöll, Mitarbeiterin in unserem Unternehmensarchiv für das Sichten des Materials und das Verfassen der Texttafeln. Dank ihrer intensiven Studien konnten wir das schaffen, was Sie heute erstmals sehen können.

Mein Dank gilt auch allen Spendern, denn sie haben maßgeblich zur Finanzierung der Ausstellung beigetragen.

Liebe Gäste, liebe Besucher,
wer durch diese Ausstellung geht, wer sich mit diesem Kapitel der Mariaberger Geschichte beschäftigt, der kann den Satz aus der Rede des Altbundespräsidenten Richard von Weizäcker zum 08. Mai 1985, dem 40. Gedenktag zum Kriegsende, verstehen:
„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“

Seit dem 27. September 1990 erinnert Mariaberg mit einer Gedenkstätte an die Ermordeten. Die Gedenkstätte wurde von dem Bildhauer Harald Walter gestaltet. Der Text auf den drei Gedenktafeln muss für uns alle handlungsleitend sein. Ich will mit ihm schließen:
„Wenn die Menschen schweigen, so werden die Steine schreien.“ (Lukas 19,40)
„Im Jahre 1940 wurden durch staatliche Zwangsmaßnahmen 61 Menschen mit geistiger Behinderung von Mariaberg nach Grafeneck verlegt und dort ermordet. Ihr Tod verpflichtet uns, allem Denken und Tun zu widerstehen, das menschliches Leben in lebenswert und lebensunwert einteilen will.“
„Und vergib uns unsere Schuld“ (Matthäus 6,23)

Rüdiger Böhm
Vorstand
13. Dezember 2020